

Nekr

H

235

MAX HUBER-FUNK

1886—1951







Nekr H 235

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

MAX HUBER-FUNK

Freitag, den 28. Dezember 1951

im Krematorium in Zürich

G 80-0460

Willh. Frei

Kilchbeng

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral

«Selig sind, die da Leid tragen,  
denn sie sollen getröstet werden»

1. Chor aus dem Deutschen Requiem  
von Johannes Brahms



## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Karl Fueter

Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss. Siehe, meine Tage sind eine Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie gehen dahin wie ein Schatten und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es einnehmen wird. Nun, Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.

So spricht der Psalmist (Psalm 39, 5—8), und Gott antwortet:

Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet (Jes. 66, 13). Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer (Jes. 54, 10).

Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium (2. Tim. 1, 10).

Und er spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben

(Joh. 14, 19).

Darum, was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist (Psalm 42, 12).

A m e n



*Liebe Leidtragende!*

*Mittrauernde Brüder und Schwester!*

Wir sind hier zusammengekommen zum Abschied von

MAX HUBER

*Kaufmann*

von Winterthur, Gatte der Elisabeth geb. Funk. Er war geboren am 1. September 1886 und ist am 25. Dezember entschlafen in einem Alter von 65 Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen.

Wir vernehmen zuerst den Rückblick auf sein Leben, gemäss den Mitteilungen des Trauerhauses.

Max Huber war geboren am 1. September 1886 als jüngstes von drei Kindern im Haus zur Glocke in Winterthur. Er besuchte daselbst die Primarschule und das Gymnasium; darauf folgte ein Jahr Handelsschule in Neuenburg. Die Familie aber siedelte 1902 nach Zürich über. Im Jahre 1904, mit achtzehn Jahren, begann er seine Lehre in der Firma Scheller, deren gesamtes Personal heute an der Bahre ihres lieben und väterlichen Chefs trauert. Daneben war er ein

leidenschaftlicher Patriot. Er absolvierte 1906 die Rekruten- und Unteroffiziersschule. An Ostern 1907 beendete er seine Lehre und begab sich sofort zur weiteren praktischen und sprachlichen Ausbildung ins Ausland. Zuerst für ein Jahr nach Antwerpen, anschliessend ein Jahr nach Schottland und dann ein halbes Jahr nach Barcelona. Darauf zog es ihn nach Amerika. 1911 kehrte er fünfundzwanzigjährig in die Schweiz und gleichzeitig zur Firma Scheller zurück. Im ersten Weltkrieg leistete er als Infanterie-Wachtmeister viel Dienst für sein geliebtes Vaterland.

Im Frühling 1915 verheiratete er sich mit Elisabeth geb. Funk von Winterthur. Die Ehe war mit einer Tochter und drei Söhnen gesegnet. 1919 übernahm er die Leitung der Firma Scheller. Hierüber wird uns nachher Herr Dr. Hengeler im Namen des Verwaltungsrates das Nähere mitteilen.

Das Jahr 1925 brachte bange Stunden. Der Entschlafene musste sich einer ausserordentlich schweren Magen- und Darmoperation unterziehen und eine lange Rekonvaleszenzzeit wurde nötig. Der zweite Weltkrieg brachte in geschäftlicher Hinsicht vermehrte Probleme und Schwierigkeiten. Trotzdem meldete er sich, der längst aus der Dienstpflicht entlassen war, als Patriot nochmals zum freiwilligen Dienste und leistete am Gotthard in den Jahren 1941—1943 nochmals Dienst während einigen Monaten.

1947 erfüllte sich sein Wunsch, nochmals Amerika zu besuchen. Er ging nach New York und besuchte dort auch seine Arbeitgeberfirma von 1909 bis 1911, deren Seniorchet ihn herzlich aufnahm, wie er überhaupt aus den Jahren der

Auslandausbildung viele liebe Freundschaftsbeziehungen beibehielt.

Max Huber hat sein Leben auf grossartige Weise genützt, und wie wenn er gewusst hätte, dass sein Ende nahte, auf Jahresschluss alles noch vorbedacht und liebevoll geregelt. Er war ein Mensch von grosser Herzensgüte, und besonders ausgebildet war sein Familiensinn. Er hat es verstanden, die Familienbande zu knüpfen und zu pflegen, wie man es sich nicht schöner vorstellen kann. Wie wenn er geahnt hätte, dass dies sein letztes Lebensjahr war, verbrachte er im Sommer noch besonders schöne Ferien mit seiner Gattin in Venedig. Wer ihn kannte, weiss, was wir an ihm verlieren! —

*Liebe Anwesende!*

Wir wollen unsern Abschied unter den 23. Psalm stellen, dessen vier erste Verse also lauten:

«Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele;  
er führet mich auf rechter Strasse  
um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.»

A m e n

*Liebe Leidtragende!*

*Liebe Mittrauernde!*

Froh und heiter, wie schon an ungezählten Wochenenden, so verliess unser Max Huber am letzten Samstag, nachmittags halb zwei Uhr, das Geschäft und freute sich auf einige Stunden im Sattel; denn das war seine grosse Erholung und Entspannung, hinauszuziehen auf Pferdes Rücken. Dann strahlte sein Angesicht und fühlte er sich glücklich, wie es selbst seinen Begleitern auffiel. So geschah es am letzten Samstag, und dreieinhalb Stunden später wurde er in besinnungslosem Zustande und mit zerschmettertem Leib in den Spital zu Bülach eingeliefert. Bange Tage folgten, und die Kunst der Ärzte, die liebevolle, hingebende Pflege der Schwestern und des Pflegers, die Anwesenheit der nächsten Familienglieder vermochten nichts daran zu ändern, dass er am 25. Dezember, ausgerechnet am Weihnachtsmorgen, den letzten Atemzug tat, ohne das Bewusstsein nochmals erlangt zu haben. Die Kunde aber ging wie ein Schrecken hinaus in die Verwandtschaft und Freundschaft, in die ganze Familie der Firma Scheller & Co., vom obersten Leiter bis zum letzten Angestellten, und hinaus in die weite Öffentlichkeit, so-

weit sie davon Kenntniss bekam. Alle spürten wieder einmal in innerem Erbeben, was Martin Luther dem alten Mönch Notker Balbulus in St. Gallen nachgedichtet hat:

Mitten wir im Leben sind  
von dem Tod umfassen.

Und so sind wir unerwartet und, wie uns scheint, frühzeitig hier zur Abschiedsfeier vereinigt und stellen diese nach dem Wunsche der Angehörigen unter den 23. Psalm. Vielleicht sind wir im Blick auf dieses jähe und grausame Ende eines Menschenlebens erstaunt, dass gerade diese Worte uns leiten sollen, die davon reden, dass Gott als guter Hirte uns führt und leitet auf grüner Aue und zu frischem Wasser, und dass wir uns deshalb auch nicht zu fürchten haben, wenn der Weg durchs dunkle Tal geht. Auf das Leben des Entschlafenen scheinen uns diese Worte allerdings ausgezeichnet zu passen; denn wir wollen es mit Dankbarkeit aussprechen, dass ihm ein schönes und reiches Leben beschieden war, und dass er in mancher Beziehung zu den Bevorzugten unter uns gehört hat. Er hatte keine robuste Konstitution, war aber doch im grossen und ganzen gesund, und die Gefahr, die er als Elfjähriger bei einer Blinddarmentzündung erlitt, ging ebenso gnädig vorbei, wie die Erkrankung vor sechsundzwanzig Jahren. Er konnte seine Ausbildung noch geniessen in einer Zeit, da die ganze Welt unseren jungen Leuten offenstand und sie allenthalben willkommen waren. Er durfte schon früh in leitende Stellung gelangen und Erfolg aufweisen durch seine hingebende Arbeit und Tätigkeit. Und er genoss den Segen und den Schutz, die

Geborgenheit einer guten Ehe und eines harmonischen Familienlebens mit Tochter und Söhnen und Schwiegertöchtern und drei Enkeln. Er war angesehen in der Öffentlichkeit, geachtet und vielfach sogar verehrt. So dürfen wir wohl von einer freundlichen und gütigen Leitung seines Lebens reden.

Aber die Trauerfamilie hat sich die Wahl unseres Textes genau überlegt und wünschte diese Worte nicht nur im Blick auf das Leben, sondern auch auf dessen Abschluss angewandt zu wissen. Und sie glaubt sich damit in vollem Einverständnis mit dem, um den wir trauern, und deshalb gerade *in* diesen Worten seiner Gesinnung und seinem Geiste nahe. Denn es hat sich gefunden, dass in der Aktenmappe, die ihn immer begleitete, eine Anzahl religiöser Schriften lagen, darunter auch Predigten. Und eine dieser Predigten, die besonders angestrichen war und die Zeichen seiner häufigen Lektüre trugen, galt diesem Textworte, dem berühmten 23. Psalm und seinem Bild von Gott als unserem guten Hirten. Der Entschlafene hat diese Worte offenbar tiefer verstanden und aufgefasst als der oberflächliche Leser oder Hörer. Diese Worte des Psalms sind ja gar kein liebliches Bild oder Idyll. Ein Hirte ist für die Herde nur in der Stunde der Gefahr nötig, und wenn hier gesagt wird, «der Herr», das heisst *Gott*, «ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln», so ist das im Grunde und tatsächlich ein trotziges Wort, ein Wort des «Dennoch» gegenüber der ganzen Welt und ihren Gefahren. Es bezeugt, dass das Leben ein Kampf ist, und dass wir schlecht und schwach ausgerüstete Menschen unendlich vielen Gefahren und Anfechtungen, vielem

Leid und Versuchungen ausgesetzt sind. Wir haben deshalb nötig, geführt und geleitet zu werden, damit wir mitten in allen Anfechtungen und Versuchungen uns behaupten und getrost bekennen dürfen: Wir haben einen Hirten — «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln». Zwar werde ich auch durchs dunkle Tal gehen müssen; aber ich muss nicht verzweifeln, mich nicht fürchten und nicht ängstigen; denn Gott wird mich trösten als der gute Hirte seiner Herde. —

Auf diesem Hintergrund, das heisst auf der Tatsache, dass in solcher Weise der Entschlafene nüchtern, klar und wahrhaftig in die Grausamkeit unseres Lebens hineinblickte, aber auch die Waffen zum Kampf und die Mittel zur Überwindung und zum Sieg kannte, — auf diesem Hintergrund müssen wir sein freundliches, gütiges und mildes Wesen sehen. Weil er froh war, einen Schützer und Hüter seines Lebens zu kennen, konnte er selber auch andere leiten. Und weil er sich geborgen wusste, konnte er andern Schutz gewähren.

Darum war sein Familiensinn so stark entwickelt. Schon als er in jungen Jahren von Barcelona aus nach Amerika verreiste, nahm er den Weg über Paris, um dort von seiner Mutter Abschied zu nehmen, die von Zürich ihm entgegenreist war. Und so pflegte er gleicherweise in *seiner* Familie die Zusammengehörigkeit und wusste, dass in einem gesunden, liebevollen Familienband die Zukunft unseres Volkes heranwächst. Darum hatte er ein solch warmes Herz für seine Freunde und Nächsten innerhalb und ausser-

halb der Firma und freute sich, wenn er Aufmerksamkeiten erweisen und Geschenke geben konnte, sei es bei hoch oder nieder, bis hinab zum Reitknecht, der noch als ein Letzter ihn in Gesundheit und Kraft gesehen hat. Deshalb vergass er während sechsundzwanzig Jahren nie die Schwestern, die ihn seinerzeit im Spital gepflegt hatten, sondern schickte in unermüdlicher Treue auf jeden Jahrestag seines Spital-eintrittes eine Freundlichkeit an die, die ihm einst freundlich gewesen waren. Darum wollte er im Geschäft nicht der «Direktor» sein, der mit Untergebenen verkehrte; er verbat sich diese Anrede, und die, die ihm am nächsten standen in der Arbeit, nannte er gern seine Mitarbeiter, ja seine Kameraden und seine Freunde und zeigte allen ein menschliches Interesse, das nicht nur auf dem Geschäftsverhältnis beruhte, sondern auf dieser tieferen, echten Menschlichkeit, der Anteilnahme an Freud und Leid derer, mit denen er zusammengeführt wurde.

Dabei zerfloss er aber nicht in Gefühlen, sondern war zugleich ein Mann der Ordnung. Wer sich geleitet weiss, der weiss sich auch verpflichtet zur Disziplin. Und so hat er Ordnung gehabt in Haus und Geschäft bis ins allerletzte. Mit Staunen konnte man sehen, wie bereits zum Abschluss des Jahres und zum Neujahrsanfang alles vorsorglich vorbereitet war, die Geschenke und die handgeschriebenen Begleitbriefe. Für den Jahresschluss und für das neue Geschäftsjahr waren die vorsorglichen Massnahmen bereits getroffen. Er besuchte noch seine Enkel und bemühte sich um einen jüngeren Angestellten, der gerade besonders schweres Leid



zu tragen hatte. Er hat wirklich sein Haus bestellt — offenkundig, weil er sich in der Verantwortung vor Gott wusste. Und wer in solcher Weise Liebe übt und Ordnung pflegt, der ist auch wohl vorbereitet, wenn einmal nicht nur das Jahr, sondern das Leben endet.

Er soll einst im frohen Kreise der Reitkameraden es ausgesprochen haben: Es wäre auch ein schöner Abschluss, tot vom Pferde zu fallen! — Wir wollen dieses Wort nicht pressen, weil wir nicht wissen, wie weit er es im Scherz und wie weit er es aus innerer Überzeugung gesprochen hat. Sicher ist aber, dass er öfters und noch kürzlich zu seiner Tochter es als seinen höchsten Wunsch bezeichnete, bis zur letzten Stunde seines Lebens arbeiten zu dürfen. Und dieser Wunsch ist ihm erfüllt worden. Darum dürfen wir nicht nur zum Leben, sondern auch zum Ende dieses Lebens den 23. Psalm anführen und es glauben, dass auch im finstern Tal des Todes der Trost Gottes bei ihm war.

Und dieser Trost darf nun auch uns erfüllen; denn die Worte der Heiligen Schrift, die ihm wichtig waren, sind auch für uns Wahrheit und Wirklichkeit. Und die Freundlichkeit und Güte Gottes in Freud und Leid unseres Lebens wird uns ja gerade in diesen Weihnachtstagen neu bezeugt. So wollen wir dieser frohen und gnädigen Botschaft unser Herz öffnen, und unser Verhalten darnach einrichten. Wir handeln dann nach dem Vermächtnis des Entschlafenen, das sich in einige Worte fassen lässt, die man in einem kleinen Notizbuch fand, das er beständig bei sich trug, und in dem die allerwichtigsten und unentbehrlichsten Angaben, wie

etwa die Adressen seiner Nächsten standen. Auf der ersten Seite hatte er mit seiner eigenen Handschrift hingeschrieben:

Verschlungene Pfade

Durch Nacht zum Licht.

Alles ist Gnade,

Fürchte dich nicht!

So sagen wir Gott Lob und Dank für alles Gute, das er dem Entschlafenen in seinem Leben, in seinem Sterben und in alle Ewigkeit erwiesen hat und erweisen wird. Wir sagen ihm Lob und Dank für alles Gute, das er uns durch ihn erwiesen hat und bitten ihn, er wolle uns helfen, an unserem Platz ein christliches Leben zu führen, damit wir ein gutes Ende davontragen mögen.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Fritz Hengartner,  
begleitet von Walter Meyer,  
Organist an der St. Peters-Kirche in Zürich

Largo

von Georg Friedrich Händel



ANSPRACHE  
von Dr. J. Henggeler

*Liebe Trauerfamilie!*  
*Verehrte Trauergemeinde!*

In tiefer Bewegung sind wir heute vereint zum Abschied von einem Manne, den wir noch vor wenigen Tagen unter uns wussten in voller Schaffenskraft und als geliebtes, mit den Seinen eng verbundenes Familienhaupt. Und es ist eine besondere Tragik, dass er durch ein hartes Geschick gerade am Weihnachtstag an den Folgen eines kurz zuvor erlittenen Unfalles heimgegangen ist, er, dem Weihnachtsfest und Jahresbeginn immer frohe Gelegenheit war, nicht nur den Seinen, sondern auch einem grossen Kreis von Freunden seine besondere Verbundenheit zu zeigen.

Die tiefe Trauer seiner Familie ist tiefe Trauer auch für uns alle, und wir fühlen uns mit der Trauerfamilie bei ihrem schweren Verlust in herzlicher Treue für den lieben Verstorbenen verbunden.

Mir aber ist die ehrende Aufgabe zugefallen, des Lebenswerkes unseres lieben Max Huber-Funk zu erinnern und ihm

den tiefgefühlten Dank der Emil Scheller & Co. A.G., ihrer Leitung und ihres Personals auszusprechen für seine Tätigkeit, die vier Jahrzehnte umfasst, davon der grösste Teil an oberster Stelle. Sein Lebenslauf ist ein geschlossener und gradliniger, wie er auch als gradliniger Charakter sich selbst immer getreu geblieben ist. Herr Emil Scheller-Erni, der tatkräftige Gründer der seinen Namen tragenden Firma, hat seinem jungen Verwandten Gelegenheit gegeben, dort seine dreijährige kaufmännische Lehre zu absolvieren, und auf Grund der Empfehlungen seines damaligen Chefs hat er nach deren Abschluss zur weiteren Ausbildung eine Stelle in Antwerpen angetreten. Auslandsaufenthalte zur sprachlichen Ausbildung haben sich angeschlossen in Glasgow, in Barcelona und in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er zwei Jahre verbracht hat. Von dort ist er im Frühjahr 1911 mit Kenntnissen und Erfahrungen wohlausgerüstet in die Firma Scheller zurückgekehrt und ihr ward fortan sein berufliches Lebenswerk gewidmet. Schon im Jahr 1919, beim Rücktritt der Herren Scheller und Doessekker, ist ihm, dem Dreiunddreissigjährigen, deren oberste Leitung anvertraut worden. Dieser Beweis höchsten Vertrauens ist erfolgt in einem Zeitpunkt, wo die schwere Wirtschaftskrise nach Ende des ersten Weltkrieges an den Chef eines angesehenen schweizerischen Handelshauses besonders schwere Aufgaben stellte. In meiner Erinnerung leben noch die Worte von Herrn Emil Scheller, mit denen der weiterfahrene, erfolgreiche Kaufmann und Menschenkenner den Verstorbenen bei mir eingeführt hat: «Sie können sich auf Herrn Huber

in allem genau so verlassen wie auf mich.» — Und dieses unbeschränkte Vertrauen ist von dem Heimgegangenen auch voll gerechtfertigt worden; er hat das grosse Ansehen der Firma nicht nur gewahrt, er hat es kraftvoll vermehrt, und die Jahre seiner obersten Leitung sind auch Jahre einer grossen und glücklichen Entwicklung.

Ich weiss, lieber Freund, Du warst äusserer Lob abhold, und bei all Deinen Erfolgen hat Dich eine innere Bescheidenheit auf Deinem ganzen Lebensweg begleitet. Es wäre, trotz der Grösse Deiner Leistungen, nicht in Deinem Sinne, würden sie heute im einzelnen gewürdigt. Aber einige kurze Worte darf ich sagen: Vor allem waren es Pflichtbewusstsein und unermüdliche Arbeitsfreudigkeit, verbunden mit grosser Herzengüte, die Dich, den weitblickenden Kaufmann, durch Dein ganzes Leben begleitet haben; sie haben Dich zum getreuen Leiter und Förderer des Dir anvertrauten Unternehmens gemacht. Deine Pflichttreue galt nicht nur der eigenen Firma; sie war ein Grundzug Deines Wesens. So ist heute schon daran erinnert worden, dass Du im zweiten Weltkrieg mit 55 Jahren Dich zum Militärdienst freiwillig gemeldet hast und, da die Auslandsaufenthalte in Deiner Jugend die Offizierslaufbahn verunmöglicht hatten, hast Du bescheiden und tapfer als Wachtmeister an der Gotthardlinie Deine freiwillig übernommene Militärdienstpflicht erfüllt. Damals waren gleichzeitig der Firma Scheller wichtige Aufgaben der Landesversorgung anvertraut, und mutige Entschlüsse mussten gefasst werden, um aus dem Ausland, auch aus überseeischen Gebie-

ten, Produkte für den Bedarf unseres kriegsumgebenen Landes zu sichern. Nicht nur in der eigenen Firma, sondern an führender Stelle unter den schweizerischen Importeuren und Konsumenten der Branche war Deine Mitwirkung leitend und entscheidend; aber es war wieder Deine über-grosse Bescheidenheit, die dabei auf äusseres Hervortreten verzichtet hat. Das Bewusstsein getreuer Pflichterfüllung war Dir mehr wert als äussere Anerkennung, und wenn Du in unermüdlicher Schaffensfreude den Angehörigen Deiner Firma stets Vorbild warst, so warst Du nicht nur deren Chef, sondern gleichzeitig auch ein grundgütiger Freund, stets dankbar für Pflichttreue und Leistung. So ist es möglich geworden, dass in dem kraftvoll sich ausdehnenden Unternehmen dank Deines Vorbildes der Geist der freudig-freundschaftlichen Zusammenarbeit alle Mittätigen umfasst hat, und in einer Zeit der allgemeinen beruflichen Schematisierung hast Du der Firma Scheller den Charakter eines familiären Zusammenwirkens zu erhalten gewusst. Und der gleiche familiäre Geist hat unter Deiner Leitung auch den sich vergrössernden Kreis der Aktionäre mit der Firma verbunden. Unter anderem hat es Deine Initiative ermöglicht, ein erfreuliches Personalfürsorgewerk zu schaffen, das Dir eine besondere Genugtuung und Freude war.

Die Schweizerische Gesellschaft für Chemische Industrie hat mir die ehrende Aufgabe übertragen, auch in ihrem Namen unseres lieben Verstorbenen zu gedenken und mir die folgenden Erinnerungsworte übergeben:

«Die Schweizerische Chemische Industrie und ihre Fach-



organisation verlieren in Max Huber den bewährten Vertreter der Handelsfirmen. Nicht nur seit 1944, da der Verstorbene in das ausführende Organ unserer Gesellschaft gewählt wurde, sondern schon lange vorher, namentlich aber in den schwierigen Jahren des Krieges und der Kriegswirtschaft, hat er der schweizerischen Chemie und dem ganzen Lande hervorragende Dienste geleistet. In spontaner und selbstloser Weise hat er sich, trotz der grossen Beanspruchung in seiner eigenen Unternehmung, immer wieder mit Rat und Tat für die Lösung schwieriger Aufgaben zur Verfügung gestellt. Als Mitglied der Verwaltung des Schweizerischen Chemie-Syndikates, als Präsident des Vereins Chemie—Import—Handel und als Vorstandsmitglied unserer Organisation hat er dank seinem umfangreichen Wissen, seiner grossen Erfahrung und seinem ruhigen, abgewogenen Urteil die Geschicke dieser Organisationen massgebend mitbestimmt, immer den allgemeinen Nutzen bedingungslos dem eigenen Vorteil voranstellend. Wer den Vorzug hatte, mit Max Huber in näherem persönlichen Verkehr zu stehen, der hat neben seinen fachlichen Qualitäten vor allem seinen aufgeschlossenen und offenen Charakter schätzen gelernt, und die menschliche Wärme, die er jedem Kontakt zu geben verstand. Wir alle verlieren in ihm einen aufrechten, loyalen und namentlich einen grundgütigen Menschen, dem wir ein unauslöschliches und dankbares Angedenken bewahren werden.»

*Verehrteste, liebe Trauerfamilie!*

Wir wissen, was für den lieben Heimgegangenen nach anstrengender beruflicher Pflichterfüllung das Zusammensein am häuslichen Herd und im schönen Heim der Familie bedeutet hat. Wir wissen, wie sehr er mit vollem Herzen seiner geliebten, treuen Gattin, seinen Kindern und Enkeln zugetan war und wie ihm deren Entwicklung Herzenssache und Freude war, darunter namentlich auch das Heranwachsen eines seiner Söhne in die Leitung der Firma Scheller. Seine harmonische Ehe und sein harmonisches Familienleben waren denn sicher auch das stärkste Fundament seines glücklichen und erfolgreichen irdischen Wirkens. Möge den Seinigen im schweren Verlust der Gedanke Trost sein, dass ihr Leid von tiefem Herzen mitempfunden wird von all seinen vielen Freunden, vor allem auch von den Angehörigen seiner Firma, die in ihm einen väterlichen Freund verlieren.

So scheiden wir denn in tiefer, herzlicher Dankbarkeit von Dir, und in diesem Sinn wirst Du in unserer Erinnerung fortleben. Dir aber gebe der Allmächtige nach reichem Leben den ewigen Frieden!

ORGEL-ZWISCHENSPIEL

Choral-Vorspiel  
«Herzlich tut mich verlangen,  
nach einem sel'gen End!»

von Johann Sebastian Bach



So sind wir bereit, was an unserem lieben Max Huber sterblich war, dem Feuer zu überlassen, damit es Staub und Asche werde. Ihn selber befehlen wir der Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters, auf die wir für uns selber bauen und trauen wollen. Und als Christen sprechen wir in gläubiger Zuversicht:

«Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.»

A m e n

## GEBET

Herr, unser Gott, himmlischer Vater! Alles, was wir in dieser Stunde empfinden an tiefer Dankbarkeit für alle Freundlichkeit, Güte und Barmherzigkeit, die du dem Entschlafenen erwiesen hast und in Ewigkeit erweisen wirst, alles, was wir an Dankbarkeit empfinden in Erinnerung an das, was er uns hat sein dürfen und geben können, aber auch alles, was wir empfinden an Schmerz und Wehmut, da er nun nicht mehr sichtbarlich unter uns weilt, alles, was uns bekümmert im Blick auf unsere eigene, unsichere Zukunft, was uns schmerzt im Gedanken an das unendlich viele Leid in der Menschheit und die ungezählten Tränen, die täglich fließen, — all das fassen wir voll Vertrauen zusammen in die Worte, die dein Sohn Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, uns gelehrt hat und rufen dich an:

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser täglich Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe  
Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns  
allen im Leben und im Sterben.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Präludium in G-Dur

von Johann Sebastian Bach